

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 81 (2003)
Heft: 3

Artikel: 30 Jahre oder 80...?
Autor: Schmid, Erica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

30 Jahre oder 80...?

Ein Jubiläum oder zwei? Die Zeitschrift ist jetzt 30. Ihre Vorläuferin hingegen, die ehemalige Vierteljahresschrift Pro Senectute, erschien erstmals 1923. Wir meinen: Es darf gefeiert werden – gleich zweimal.

VON ERICA SCHMID

Gemäss Volkszählung waren 1920 nur etwa 5,8 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung oder fast 230 000 Personen über 65 Jahre alt. «Volle 42,5 Prozent der alten Leute waren noch im Erwerbsleben tätig.» Kein Wunder: Die meisten von ihnen mussten so lange wie möglich arbeiten, AHV gab es noch keine. Andererseits aber wurde schon 1925 beklagt: «Wer die Vierzig überschritten hat, wird bereits nicht mehr als voll leistungsfähig angesehen und hat grosse Mühe, auf dem Arbeitsmarkte unterzukommen.» Solche Informationen und andere neueste Erkenntnisse in Altersfragen fanden sich ab 1923 in «Pro Senectute». Sie war «eine der ersten, wenn nicht die erste Zeitschrift, welche in Europa

speziell dem Alter und seinen Sorgen gewidmet» war. Das steht in der Einführung der ersten Ausgabe.

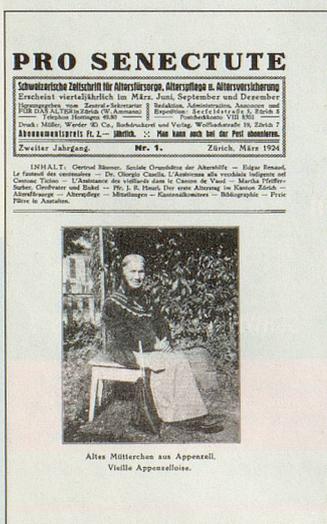
Die «Schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege u. Altersversicherung» richtete sich vornehmlich an Verantwortliche im Fürsorge- und Pflegebereich, an Ärzte oder Pfarrer. Sie erschien viermal pro Jahr mit Beiträgen in Deutsch, Französisch und Italienisch. Das Wissen über Altersfragen galt da-

mals allgemein als minim, Literatur darüber gab es kaum. Diese Lücke versuchte die Stiftung für das Alter mit der Herausgabe ihrer Zeitschrift «Pro Senectute» etwas zu schliessen.

Viele «bedürftige Greise»

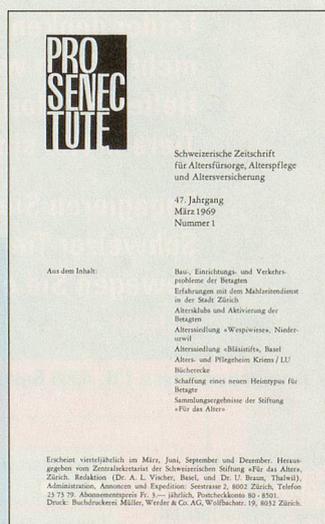
Noch war «das allgemeine Interesse für das Alter viel weniger gross als für die Jugend», hiess es. Dabei war die Not gross. Die AHV lag noch in ferner Zukunft. Und somit waren Alter und Armut vielfach identische Begriffe. Zumindest für jene, die nicht mehr arbeiten konnten, kein Vermögen hatten und keine Kinder, die sie unterstützten. Man rechnete 1923 mit «50 000 nicht armengemässigen, aber bedürftigen Greisen und Greisinnen». Rund ein Viertel dieser Altersgruppe war demnach finanziell schlecht gestellt.

«Wer die Vierzig überschritten hat, wird bereits nicht mehr als voll leistungsfähig angesehen.»



Altes Mütterchen am Appenzel.
Vivette Appenzelsohn.

1923 Mit «Pro Senectute» lancierte die Stiftung für das Alter etwas Neues. Die Zeitschrift über Altersfragen richtete sich in erster Linie an ein Fachpublikum.

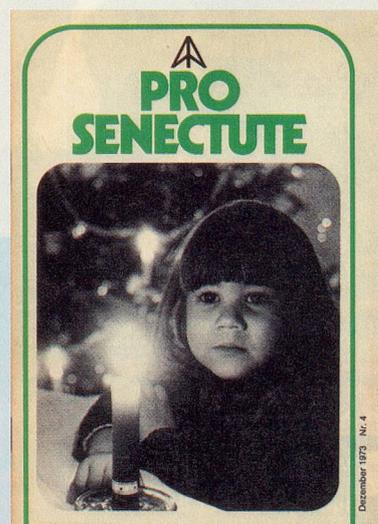


Aus dem Inhalt:

Bau-, Einrichtungs- und Verkehrsprobleme der Betagten
Erfahrungen mit dem Mahlzeitenmodell in der Stadt Zürich
Abwickeln und Aktivierung der Betagten
Alterssiedlung «Wespawiese, Niederwil»
Abwanderung «Blattfink», Basel
Alten- und Pflegenetz Kanton LU
Bücherecke
Schaffung eines neuen Heimtypus für Strättli
Sammlungsergebnisse der Stiftung «Für das Alter»

Erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember. Herausgegeben von Zentraldirektion der Schweizerischen Stiftung «Für das Alter», Zürich. Redaktion (Dr. A. L. Vireler, Basel, und Dr. U. Braun, Thurgau), Administration, Anzeigen und Expedition: Senectute 1, 8002 Zürich, Telefon 23 73 79. Abonnementspreis Fr. 3.— jährlich, Postcheckkonto 80 8501. Druck: Buchdruckerei Müller, Werdli & Co. AG, Wolfhachen, 19, 8032 Zürich.

1958 Während der nächsten fünfzehn Jahre erscheint die Zeitschrift noch immer dreisprachig und viermal jährlich, doch mit leicht verändertem Titelbild.



Dezember 1973 Nr. 4

1973 Abschied von der Fachzeitschrift. Das erste Senioren-Magazin der deutschen Schweiz erscheint – fortan ohne Beiträge in Französisch und Italienisch.

Nicht erstaunlich also, widmete die Zeitschrift bis zur Einführung der AHV im Jahr 1948 von Anfang an und mit Ausdauer viele Seiten dem Thema Altersversicherung. Und sie skizzierte dabei als Postulat die drei Etappen: «Von der Armenunterstützung über die Altersfürsorge zur Sozialversicherung.» Mit Zahlen und Fakten und gleichzeitig immer wieder mit persönlichen Schicksalen älterer Frauen und Männer sensibilisierte «Pro Senectute» ihre Leserschaft.

Natürlich fehlten auch nie die Zahlen der jährlichen Fürsorgebeiträge der Stiftung für das Alter. Immerhin kamen so 1933 beispielsweise, zur Zeit der Wirtschaftskrise, 27 000 Frauen und Männer in der ganzen Schweiz in den Genuss von gesamthaft fast 3 Millionen Franken. 1942 waren es 6,7 Millionen Franken für 41 000 bedürftige alte Menschen.

Steigende Lebenserwartung

Altersarmut war aber längst nicht das einzige Thema der Zeitschrift. 1924 etwa wurde ein Buch aus der Ecke der Makrobiotik vorgestellt und durchaus empfohlen: Das «Testament eines alten Arztes. Praktische Anleitung zu sicherer und angenehmer Verlangsamung des Alterns». Rund zehn Jahre später kam eine Untersuchung «zum Schluss, dass die Heirat für den Mann lebensverlängernd wirkt, dass

dagegen das Junggesellentum ihm weniger gut bekommt als der Frau». Schon damals zeichnete sich zudem ab: «Das Alter ist weiblich», wie es heute heisst. Von den um 1930 knapp 1500 über 90-Jährigen in der Schweiz waren zwei Drittel Frauen. Und heute? Neueste Zahlen sagen, dass es in der Schweiz gegen 50 000 Personen gibt, die 90-jährig und älter sind. Davon sind drei Viertel Frauen. Ebenso gross ist der Wandel auch im Bereich der Lebenskosten: 1943 etwa vernimmt man in «Pro Senectute», dass ein Einz Zimmer samt

über 65, das heisst knapp zehn Prozent. Heute liegt der Anteil bei gut 15 Prozent. Die einfache Altersrente lag damals bei mindestens 60 und maximal 142 Franken im Monat. Die AHV war somit eine Basisversicherung, von der allein noch niemand leben konnte, Ergänzungsleistungen gab es noch nicht.

In den Sechzigerjahren war von der guten Konjunkturlage, von Vollbeschäftigung und bald schon von Wohlstandsgesellschaft die Rede. Ein Artikel informierte über alte Menschen im Strassenver-

Um 1930 waren von den knapp 1500 über 90-Jährigen in der Schweizer Wohnbevölkerung zwei Drittel Frauen.

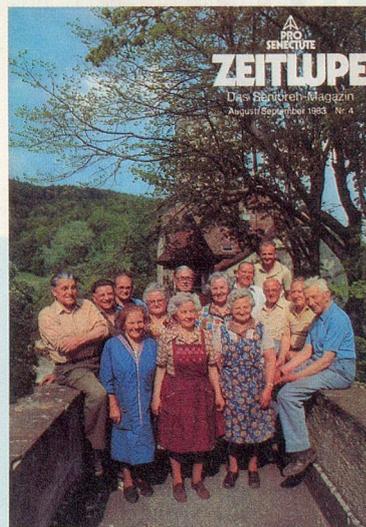
Wäschebesorgung im Altersheim Hirzbrunnen in Basel 110 bis 130 Franken im Monat kostete.

1953 dachte man bei der Stiftung für das Alter erstmals über eine Alternative zur Fachzeitschrift, nämlich über eine Zeitschrift für Seniorinnen und Senioren nach. Ab 1954 spürt man dem Heft eine gewisse Öffnung an, das Fachblatt wurde etwas volksnaher. Bereits hatte die Schweiz 4,6 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Davon waren 450 000

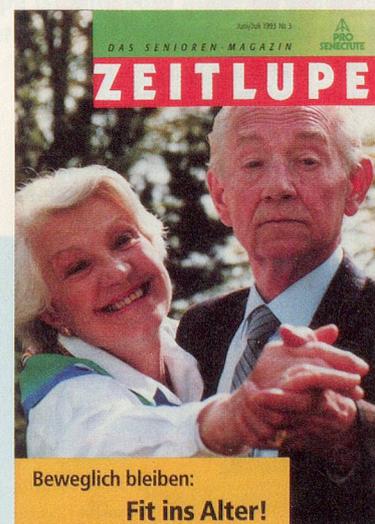
kehr: «Die Strassen sind zum Schlachtfeld geworden», hiess es etwa. Angesichts der zunehmenden Lebenserwartung wurde die gezielte Vorbereitung auf die Pensionierung nun immer mehr zum Thema: «Die Werte des Ruhestandes» gelte es erkennen zu lernen. Eine Studie stellte das Modell der Halbtagspensionierung auf freiwilliger Basis in einer grossen Maschinenfabrik in Winterthur vor. Psychologische Themen wie Altersdepression, Lernfähigkeit oder Vereinsa-



1974 Mit einer markanten Neuerung tritt «Das Senioren-Magazin» nun auf: «Zeitlupe», der neue Name, ging aus einem Leserwettbewerb hervor.



1983 Keine Entwicklung ohne Wandel: Die Zeitlupe erscheint seit Ende der Siebzigerjahre sechsmal jährlich und mit immer mehr Farbbildern.



1993 Beweglich bleibt auch das Zeitlupe-Team, man siehts allein am Titelbild: Eine kleine Änderung da, ein neuer Schriftzug hier, etwas mehr Farbe dort...

mung im Alter bekamen mehr Gewicht. Und vor allem die aktive Lebensgestaltung im Ruhestand rückte nun immer mehr ins Blickfeld. Nicht zufällig also wurde erstmals ein Kochkurs für Männer vorgestellt und – wärmstens zur Nachahmung empfohlen.

Erstes Senioren-Magazin

Dann, 1973, wurde alles anders, alles neu: Peter Rinderknecht war ein Macher und lancierte das erste Senioren-Magazin der deutschen Schweiz. Schluss mit der für ein breites Publikum «todlangweiligen» Fachzeitschrift über Altersfragen, wie er kritisch bemerkt. Ein publikumsnahes und spannendes Magazin für Seniorinnen und Senioren sollte entstehen. In der Romandie gab es seit 1970 mit «Aînés» (heute «Génération») bereits ein solches Medium.

Mit seinem 30-seitigen Konzept für eine moderne Alterszeitschrift trat Peter Rinderknecht bei Pro Senectute seine Stelle an – und überzeugte. In einem einzigen Jahr gelang ihm eine Verdoppelung der Auflage auf rund 15 000 Exemplare. Dabei sollte es nicht bleiben. Aus dem Titel «Pro Senectute» wurde ab 1974 «Zeitlupe» – Das Senioren-Magazin. Der neue Name war aus einem Leserwettbewerb hervorgegangen. Mit Dr. phil. Peter

Rinderknecht, dem früheren Informationschef des Elektrotechnik-Konzerns BBC (heute ABB), hatte die Zeitlupe ihren erfolgreichen «Baumeister» gefunden. Er – der selber viel und gerne schrieb – und sein kleines Redaktionsteam entwickelten das Heft in Inhalt und Aufmachung kontinuierlich weiter.

Das Kleinformat blieb erhalten, doch ab 1978 erschien die Zeitschrift sechsmal jährlich – mit mehr Seiten und mehr Inseraten, ungewohnten Reportage- und

Erstmals wurde ein Kochkurs für Männer vorgestellt und sehr empfohlen.

Interview-Ideen, beliebten Buchtipps und Ratgeberseiten. Bald kamen neue Rubriken wie Kreuzworträtsel und Leserumfrage und mehr und mehr Farbbilder als Attraktion dazu.

Als Peter Rinderknecht 1986 in Pension ging, durfte er stolz auf seine Leistung sein. Die Auflage war inzwischen auf 65 000 Exemplare gestiegen. «Die Zeitlupe... das war ein Abenteuer», sagt der heute 81-Jährige rückblickend. Sein

Erfolgsgeheimnis? «Da gibt es kein Geheimnis», sagt er und bezeichnet sein Verdienst als eine Mischung aus Eigeninitiative, Fantasie und Gesundheit. Und humorvoll pointiert fügt er bei: «Ich war schon ein ziemlich bunter Hund.» Heute nennt man das auf Neudeutsch einen «Allrounder» mit einem besonderen Draht zu Menschen aller Art, einer guten Nase fürs Leben und den Markt und Beziehungen in alle Richtungen.

Grösseres Format

Natürlich blieben bei der Zeitlupe die Räder der Erneuerung auch nach seiner Ära nicht stehen. Seit 1995 – unter den Chefredaktoren Franz Kilchherr und Rolf Ribi – erscheint die Zeitlupe in neuem Kleid, im heutigen Zeitschriftenformat, mit jährlich zehn Ausgaben. Seit drei Jahren nun trägt sie die Unterzeile «Für Menschen mit Lebenserfahrung» und bringt auf dem Titel konsequent bekannte Köpfe von Frauen und Männern, die etwas zu sagen haben – aus allen gesellschaftlichen Sparten von Kultur über Politik bis Sport. Nach einem zwischenzeitlichen Rückgang in der Auflage ab Mitte der Neunzigerjahre zeigt der Trend nun wieder nach oben. Mehr über die aktuelle und zukünftige Zeitlupe lesen Sie auf Seite 34. ■



1995 Häufiger und im neuen Kleid: Die Zeitlupe erscheint erstmals im heutigen Zeitschriftenformat und mit zehn Ausgaben pro Jahr.



2000 «Für Menschen mit Lebenserfahrung» heisst es nun in der Unterzeile. Persönlichkeiten, die etwas zu sagen haben, finden sich fortan auf dem Titel.



2003 Wo steht die Zeitlupe heute? Sie legt Wert auf eine gute Mischung aus Information und Unterhaltung wie auch auf eine sorgfältige grafische Gestaltung.